

Berichte

Die Kirchengeschichts- dozenten der Theologischen Fakultät Nimwegen Neuere Kirchengeschichtswerke Eine Übersicht

«Omnia ... diligenter
... ex ordine» (Lk 1,3)

Vor mehr als sechzehn Jahrhunderten begann ein Bischof von Palästina die erste Kirchengeschichte mit dem Seufzer, es gehe über seine Kräfte, wenn er jetzt zum ersten Male solch ein Unternehmen beginne.¹ Seitdem hat sich im Übermaß bewahrt, was bereits Lukas schrieb: «Schon viele haben es versucht.»² Jede Zeit versucht von neuem eine Übersicht, ein Kompendium oder eine Zusammenfassung dessen zu geben, was in der Kirche und durch die Kirche geschehen ist.³ Hier wird kurz von einigen neueren Versuchen berichtet, summarisch und unvollständig und zur allgemeinen Orientierung für den Nichtfachmann. Dazu war eine strenge Auswahl nötig, die sich von folgenden Grundsätzen leiten ließ:

Für die Besprechung kommen nur Handbücher oder Schriftreihen in Frage, deren Niveau wissenschaftlich zu verantworten ist;
es sollen Kirchengeschichtswerke sein, die in mehr als einem einzigen Lande verbreitet sind;
es sollen mehrteilige Werke sein, die von mehreren Autoren verfaßt wurden oder werden;
es sollen Werke sein, die noch auf dem Markt sind.

Zugleich mit Hinsicht auf eine möglichst breite Orientierung fiel die Wahl schließlich auf:

a) A. Fliche/V. Martin (Herausgeber), *Histoire de l'Église depuis les origines jusqu'à nos jours*;⁴

b) H. Jedin (Herausgeber), *Handbuch der Kirchengeschichte*;⁵

c) L. J. Rogier/R. Aubert/M. D. Knowles (Herausgeber), *Geschiedenis van de Kerk*;⁶

d) O. Chadwick (Herausgeber), *The Pelican History of the Church*;⁷

e) K. D. Schmidt/E. Wolf (Herausgeber), *Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch*.⁸

Von diesen fünf Werken wird zunächst eine kurze allgemeine Charakteristik gegeben. Dann sollen zu den Perioden einige Einzelanmerkungen gemacht werden, die dem theologisch interessierten Leser bei seiner Wahl behilflich sein können.⁹

I. Allgemeine Charakteristik

a) Das zur Zeit ausführlichste und zugleich älteste der fünf erwähnten Kirchengeschichtswerke entstand auf Initiative des bekannten Gelehrten der mittelalterlichen Geschichte an der Universität Montpellier, Augustin Fliche (gest. 1951). Das große Unternehmen, das deutlich die Züge des «renouveau catholique» zwischen den beiden Weltkriegen trägt, begann im Jahre 1935 unter Leitung von Fliche und Victor Martin (gest. 1945), der aber selbst nicht als Verfasser mitarbeitete. Entwurf und Verwirklichung sind nicht von Modellen redaktionellen Teamworks bestimmt; der Wert der Teile ist denn auch sehr unterschiedlich und stark von der Kompetenz der vierzig Autoren abhängig. Im allgemeinen hat zwar die «politische», «äußere» Kirchengeschichte das Übergewicht; jedoch gibt es auch Teile mit ausgezeichneten Darstellungen der «inneren» Geschichte. Ernsthafte Mängel für den Gebrauch sind: daß die Bände 1–8, die vor dem Krieg erschienen sind, nicht oder kaum bearbeitet worden sind; daß bis zum Erscheinungsjahr 1956 die Register fehlen; daß das Werk so langsam voranschreitet.¹⁰

b) Ganz anders steht es mit dem Handbuch, das seit 1962 beim Verlag der Kirchengeschichte von Kirsch (vor dem Krieg erschienen) und von Hergenrother (19. Jahrhundert) herauskommt. Von einem Redaktionsteam (unter Leitung Hubert Jedin) ausgezeichnet vorbereitet, mit einem verantwortlichen Redakteur für jeden Teil, scheint dieses Werk eine der bestfundierte Darstellungen zu werden, die heute auf diesem Niveau verfügbar sind. Der «inneren» Kirchengeschichte wird große Beachtung geschenkt. Durch strenge Auswahl der Mitarbeiter (insgesamt vierzehn Verfasser, fast alle Deutsche) zeigen Anlage und Stoffbehandlung im großen und ganzen eine Einheit und eine Gesamtchau aus echter Synthese. Daß für manche Abschnitte Text und Bibliographie schon mehrere Jahre vor Erscheinen fertig vorlagen, ist ein etwas störender Schönheitsfehler in dieser sonst ausgezeichneten Leistung.¹¹

c) Von ganz anderer Art ist das internationale Gemeinschaftswerk, das unter Leitung dreier international bekannter Historiker (Redaktionssekretär ist Anton Weiler) in neun Ländern zugleich erscheint. Es ist in seiner Art das erste wirklich internationale Unternehmen. Von den sieben Autoren hat jeder eine bestimmte Zeit übernommen. Nur für die Ostkirchen hat man drei Spezialisten herangezogen. Die Vorteile dieses Plans sind eindeutig; man hat so die Möglichkeit, jede Periode in größerer Einheitlichkeit darzustellen, auch im Stil, und straffer zu komponieren. Das Ziel dieses Werkes bleibt jedoch etwas dubios (trotz der hervorragenden Einleitung, die Aubert schrieb): Wen stellt man sich als Leser vor? Den Fachhistoriker, den Theologen, den Intellektuellen, den interessierten Christen? Nach den Verlagsprospekten zu urteilen: alle zugleich! Diese Breite scheint sich aber zu rächen: indem man für den einen zu sehr auf Einzelheiten eingeht und für den anderen zu wenig an wissenschaftlichem Apparat bringt. Es will kein Handbuch sein und ist auch kein Lesebuch. Die oft urkundlich wertvollen Illustrationen können daran leider wenig ändern.¹²

d) Interessant ist danach ein Vergleich mit der Pelican History. Auch hier heißt das Prinzip: nur ein Verfasser je Periode und praktisch kein wissenschaftlicher Apparat. Die Zielsetzung scheint aber klarer und gezielter: Man findet flüssige, lesbare Zusammenfassungen für den nichtfachmännischen,

aber interessierten Laien. Daß gerade diese Darstellung als Taschenbuchausgabe erscheint, ist bezeichnend. Englische Gelehrsamkeit hat hier, aufs Ganze gesehen, eine Leistung hervorgebracht, die manche Teile fast zur Bettlektüre macht. Daß das Christentum Englands im Verhältnis zu stark berücksichtigt ist, gilt – mutatis mutandis – fast für alle Handbücher.¹³

e) Ganz anders ist schließlich eine Kirchengeschichte aus Göttingen, die sich ausdrücklich als Handbuch anbietet. Ihre Signatur ist eindeutig reformatorisch und ihr Plan sehr auf Einzelheiten gerichtet. Vierzig Spezialisten (fast alle Deutsche) behandeln weniger die Zeit als vielmehr Themen. Die Hefte erscheinen denn auch willkürlich und fast unabhängig voneinander. Die Nachteile für eine Zusammenschau der Kirchengeschichte sind klar; sie fehlt. Demgegenüber steht aber die Fachkundigkeit, mit der in vortrefflicher Weise ein begrenztes Thema behandelt wird; und betreffs Bibliographie und Quellennachweis steht Schmidt/Wolf ohne Frage allen hier besprochenen Werken voran.^{14a}

II. Vergleich nach Perioden

Als Einleitung zu einem mehr ins einzelne gehenden Vergleich der fünf Reihenwerke kann die folgende Tabelle Einsicht in Stoffverteilung und redaktionelle Schwerpunktverteilung geben:^{14b}

	a	b	c	d	e	Ø
	Fliche	Jedin	Rogier	Pelican	Schmidt	
1. Alte Kirche (bis 700)	17%	28%	21%	16%	16%	20%
2. Mittelalter (700–1500)	40%	29%	19%	14%	20%	24%
3. Neuzeit (1500–1789)	25%	25%	29%	30%	28%	27%
4. Neueste Zeit (1789–1970)	18%	18%	31%	40%	36%	29%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%

1. Die Alte Kirche (bis 700)

a) In den ersten vier Teilen von Fliche/Martin behandeln J. Lebreton und J. Zeiller die Kirche der ersten drei Jahrhunderte, J.-R. Palanque, G. Bardy und P. de Labriolle die Kirchengeschichte zwischen dem Konstantinischen Frieden und dem Tod des Theodosius; Bardy, de Labriolle, L. Bréhier und G. de Plinval behandeln das 5. Jahrhundert bis zum Jahre 590.¹⁵ Diese Teile wurden im Lichte der wiederentdeckten Patristik geschrieben und zwischen 1934 und 1937 veröffentlicht. Sie bieten nicht nur eine gut dokumen-

tierte, sondern auch für heute noch die vollständigste Geschichte der Alten Kirche in ihrer Gesamtheit. Zwar sind inzwischen ganz neue Arbeitsgebiete in den Gesichtskreis getreten (wie das Judenchristentum und die Gnosis), so daß die Geschichtsschreibung der Kirche des 1. und 2. Jahrhunderts (sie heißt hier noch *l'église primitive*) viel stufenreicher geworden ist. Außerdem haben viele gründliche Monographien in den letzten dreißig Jahren eine Menge neuen Stoffs geliefert (Konzilsgeschichte!). Die erwähnten Teile bestehen eigentlich aus einer Reihe unabhängig voneinander geschriebener, abgerundeter Monographien.

Außerdem wurde, trotz der Absicht der Herausgeber, dem sozialen Aspekt der Kirche und der Unterschiedlichkeit der christlichen Gruppierungen zu wenig Beachtung geschenkt; aber man kann nicht erwarten, daß eine frühere Generation allen Wünschen der Gegenwart gerecht werden kann.

b) Im Handbuch von Jedin besorgte Karl Baus ganz allein den ersten Teil, der die Zeit «von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche» behandelt,¹⁶ d. h. bis zur «Bekehrung» Kaiser Konstantins. Vor allem für die griechische und lateinische Kirchengeschichte der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und des ganzen 3. Jahrhunderts ist die Darstellung gediegen und unmittelbar aus den Quellen geschöpft. Besondere Aufmerksamkeit wird den christlichen Ideen geschenkt; die theologischen Schulen und die verschiedenen Autoren werden deutlich skizziert. Mit Ungeduld wartet man auf das Erscheinen von Teil 2 aus der Feder desselben Autors.

c) Im Rogier/Aubert/Knowles schreibt Jean Daniélou über die ersten drei Jahrhunderte, Henri Marrou über den Zeitraum von Diokletian bis zum Tode Gregors des Großen.¹⁷ Der Beitrag von Daniélou befriedigt nicht; er ist kein abgerundetes Ganzes, das Phänomen des Judenchristentums wird zu stark betont, die Behandlung der Einzelheiten wirkt oft verwirrend. Übersichtlicher und informierender sind die essayistischen Darstellungen von Marrou; die Kapitel über Nizäa und den Arianismus sind trotz ihrer Kürze Meisterwerke klarster Zusammenfassungskunst. Die Entwicklung des spätrömischen Reiches sieht Marrou als eine zusammenhängende Entwicklung von Diokletian bis zum Fall Konstantinopels im Jahre 1453; jedoch läßt sich seit dem 5. Jahrhundert ein latenter Bruch zwischen der östlichen und der westlichen Welt feststellen. Seitdem werden die beiden Kirchen denn auch getrennt behandelt.

d) Henry Chadwick ist es im ersten Teil der Pelican History (Redaktion: Owen Chadwick) meisterhaft gelungen, eine flüssige und runde Einleitung zu geben.¹⁸ Vor allem die «innere» Entwicklung der christlichen Gesellschaft wird in notwendiger Weise berücksichtigt. Auch in Chadwick ist das Bewußtsein lebendig, daß seit dem 4. Jahrhundert die Spannung zwischen Ost und West wächst. Die behandelte Periode geht bis einschließlich Gregor dem Großen.

e) In Schmidt/Wolf ist zur Antike bisher erst eine einzige Lieferung erschienen: Leonhard Goppelt beschreibt die apostolische und nachapostolische Zeit (letztere sieht er in der Übergangsperiode

der Jahre 70 bis 135): von der apostolischen Zeit bis zum «Frühkatholizismus».¹⁹ Das ist für heute die neueste, am besten dokumentierte Geschichte der ersten anderthalb Jahrhunderte des Christentums. Der Verfasser ist im Bereich des Judenchristentums gut zu Hause und gibt eine theologisch tiefgehende und historisch fachkundige Darstellung, in der die Literatur, auch die neueste, systematisch – wenn auch knapp – verarbeitet ist. Die Namen der Verfasser, die die weiteren Hefte bearbeiten werden (u. a. Georg Kretschmar, Wilhelm Schneemelcher und Hans-Georg Beck), bieten die Garantie, daß dieser erste Teil zum wichtigsten Nachschlagewerk für das Studium der christlichen Antike werden wird.

2. Das Mittelalter (700–1500)

a) Fliche/Martin disponiert das Mittelalter auf zehn Teile und neunzehn Autoren. Von den mehr als 5000 Seiten, die zwischen 1939 und 1964 erschienen sind (nur «Avignon» fehlt noch), geht rund ein Fünftel auf das Konto von Fliche selbst. Bedeutung, Charakter und Wirkung der gregorianischen Reform werden denn auch stark betont und in der Sicht des Autors dargestellt. Le Bras unterbricht die chronologische Behandlung der Periode (Teil 12) mit einer meisterhaften soziologisch-historischen Analyse über die Institutionen der mittelalterlichen Christenheit (die leider ein Torso geblieben ist); Teil 13 enthält eine klare zusammenfassende Darstellung des mittelalterlichen Denkens, die u. a. van Steenberghen über das 13. Jahrhundert schrieb.²⁰ Damit werden die Lücken der anderen Teile auf eine glückliche und zumal für die Theologie fruchtbare Art geschlossen. Der zuletzt erschienene Teil (zwei Bände über die Zeit des Konziliarismus) ist am meisten von neueren theologischen Einsichten beeinflusst.²¹

b) In der ursprünglichen Planung von Jedins Handbuch sollte Band III die Zeit 700–1300 behandeln; Band IV war dann für das späte Mittelalter, gemeinsam mit dem 16. Jahrhundert vorgesehen. Aus nicht ganz ersichtlichen Gründen ist man von diesem interessanten Konzept abgewichen; nun soll in Band III/1 und III/2 das ganze Mittelalter (700–1500) behandelt werden: von acht Autoren, von denen Friedrich Kempf und Hans Wolter die umfangreichsten Arbeiten beisteuern.²² In den Beiträgen Kempfs werden die Früchte der modernen Forschung zur mittelalterlichen Kanonistik sichtbar. Vor allem die so umstrittene mittelalterliche Papstgeschichte und die «innere» Kir-

chengeschichte haben hier durchgreifende Darstellungskorrekturen erfahren. Auch die Beiträge Becks über die Kirche von Byzanz und Jungmanns über Liturgie und Volksfrömmigkeit können manches Mißverständnis der traditionellen geschichtlichen Darstellung ausräumen.

c) Gleichzeitig mit Jedin III/2 erschien, als Arbeit eines einzelnen, die Darstellung von M. David Knowles (Cambridge).²³ Knowles ist ein guter Erzähler; eigentlich bringt er zweiundvierzig kurze, manchmal sehr hübsche, essayistische Berichte, die aus den chronologisch auseinanderstrebenden Tatsachen *einen* Aspekt behandeln. Dadurch verläuft die historische Gesamtbehandlung oft sprunghaft; sein anekdotischer Erzählstil hat oft Ähnlichkeit mit dem mittelalterlichen Chronikstil. Im ganzen Band kommt die «innere» Kirchengeschichte gut zu ihrem Recht. Für das Mittelalter scheint allerdings die Trennung von Profangeschichte und Kirchengeschichte, wie sie in den Zeittafeln vorgenommen wird, ein ziemlich willkürliches Unterfangen.

d) In der Pelican History soll das Mittelalter von Robert Southern behandelt werden.

e) Auch Schmidt/Wolf ist für das Mittelalter noch unvollständig. Von den fünf geplanten Thema-Lieferungen sind dreieinhalb erschienen, von denen vor allem Grundmanns Ketzergeschichte ein Meisterwerk bündiger, klarer Behandlung von Kernthemen ist.²⁴ Für den Theologen von besonderem Interesse ist die zuletzt erschienene Lieferung aus der Feder von M. A. Schmidt (ein anderer Schmidt als der Herausgeber), der in äußerst knapper Form «die Scholastik» zusammenfassend darzustellen weiß, und zwar in so gefälliger Art und Weise und mit solchem Quellenreichtum, soviel Texthinweisen und (wirklich internationalen) Literaturangaben, daß man die allzu kurze Darstellung der «äußeren» Geschichte dieser Periode in den übrigen Lieferungen der Serie gern übersieht.²⁵

3. Die Neuzeit (1500–1789)

a) Einige Teile des Werkes von Fliche/Martin, die sich mit dieser Zeit befassen, wurden größtenteils ohne Rücksicht auf die Ergebnisse der deutschen und skandinavischen Geschichtsschreibung seit 1945 geschrieben. Dadurch ist z. B. die Studie von Léon Cristiani über die tridentinische Zeit größtenteils schon von Jedin's Standardwerk überholt. Außerdem ist die Darstellung der nachtridentinischen Zeit (aus der Feder des inzwischen verstor-

benen Léopold Willaert) ein unübersichtlicher Torso geblieben. Aber als wichtige Nachschlagewerke bleiben die kurzen, jedoch tiefotenden Analysen (von Aubenas und Ricard) über die Renaissance und den Beginn des 16. Jahrhunderts in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert, die Préclin und Jarry schrieben.²⁶ Vor allem letztgenannte Arbeit bietet in der neuzeitlichen Behandlung des Gallikanismus des 18. Jahrhunderts dem theologisch Interessierten ausgezeichnetes Material.

b) Es lag nahe, daß Erwin Iserloh, Schüler und ebenbürtiger Fachkollege von Lortz und einer der besten Lutherkenner unserer Zeit, bei Jedin die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts übernahm. Er tut das in Jedin IV mit einer äußerst umsichtigen Darlegung, die fortlaufend mit Quellenzitaten aus erster Hand belegt wird, unter dem programmatischen Titel «Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation».²⁷ Bedauerlich ist jedoch, daß diese Reformationsgeschichte im Verhältnis zu wenig über Calvin und den Calvinismus sagt; und auch die Täuferbewegung ist zu sparsam berücksichtigt.

Der Herausgeber des Handbuches, der exzellente Geschichtsschreiber des Tridentiner Konzils und seiner Vorgeschichte, war selbstverständlich der gegebene Mann, den Bericht von den ineinandergreifenden Bewegungen der «Katholischen Reform» und der «Gegenreformation» zu schreiben. Bekanntlich bedeutet für beide Autoren Geschichtsschreibung immer auch theologische Reflexion; im Vorwort heißt es sogar, daß sie sich der ihnen zugefallenen Periode zielbewußt «in katholischer Sicht» und «in ökumenischem Geist» zugewandt haben.²⁸ Die behandelte Periode geht bis 1655. Josef Glazik übernahm auch in diesem Band die Missionsgeschichte. In Teil V werden Louis Cognet und Heribert Raab das 17. Jahrhundert Frankreichs und die Aufklärungszeit behandeln. Die Missionsgeschichte dieser Zeit hat P. Beckmann übernommen.

c) In dem Werk von Rogier/Aubert/Knowles hat Hermann Tüchle das 16. und 17. Jahrhundert behandelt. Der Verfasser hat sich nicht allzuviel um die – in diesem Fall zumal auch theologisch geladene – historiographische Problematik des Zeitabschnitts Sorge gemacht, wie u. a. aus den von ihm gewählten traditionellen Titeln «Reformation» und «Gegenreformation» hervorgeht.²⁹ Offensichtlich war seine Absicht, uneingeweihte Leser in die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts und ihre Folgen einzuführen. Abgeschlossen wird der Teil

von einem kenntnisreichen Beitrag über den byzantinischen Ritus im Ottomanischen Reich, den C. A. Bouman schrieb. Das 18. Jahrhundert wurde, in seinem eigenartigen charakteristischen Stil, von Rogier in einer beschränkten Zahl gut komponierter Übersichtsanalysen beschrieben, in denen die Geschichte der Kirche der Niederlande für eine internationale Geschichte etwas zu viel Platz beansprucht.³⁰

d) Der dritte Teil der Pelican History, aus der Feder des Hauptredakteurs, gibt eine sehr bündige, flüssig geschriebene Übersicht über die Wandlungen, die im Christentum des 16. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor sich gegangen sind. Gerald Cragg behandelt in Teil 4 die Zeit von 1648–1789, mit außerordentlich breiter Berücksichtigung Englands, aber mit einer – trotz des geringen Umfangs – ausgezeichneten Darstellung des aufkommenden und sich durchsetzenden Rationalismus.³¹

e) Während bei Iserloh wenigstens die Darstellung der deutschen Reformationsgeschichte zu einer Luthermonographie ausgewachsen ist, hat Franz Lau in der Kirchengeschichte Schmidt/Wolf den vermessenen Versuch unternommen, die ersten Jahrzehnte desselben Geschehens zu beschreiben, ohne dabei die Schicksalsgeschichte des Wittenberger Reformators zu berücksichtigen. Damit hat er sich konsequent an das Konzept der Serie gehalten, in welcher eine gesonderte Behandlung der drei großen Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin vorgesehen ist. Nirgendwo hat man jedoch den Eindruck, als ob der Autor die ihm auferlegten Beschränkungen unwillig angenommen habe. Er hat sein eigenes klares Konzept für die deutsche Reformationsgeschichte: Sie wurzelt zwar in dem Geschehnis, das Lau bedeutungsvoll den «Fall Luther» nennt, aber sie entwickelt sich zu einer unreduzierbaren Vielfalt von Reformbewegungen und Kirchenstrukturen. Mit anderen Worten: Der Verfasser zeichnet das Strukturrelief der deutschen Reformation. Seine Morphologie erstreckt sich auf die Zeit bis 1532. Dort nimmt Ernst Bizer den Faden auf und schildert besonders übersichtlich die Entwicklung bis zum Jahre 1555.³² Im Gegensatz zu Iserloh, der seine Gewährsmänner immer wieder selbst zu Worte kommen läßt, führen Lau und Bizer den Leser niemals weiter als bis an die Schwelle ihrer Quellen; diese sind, gemeinsam mit zahlreichen anderen Literaturangaben, in einem achtunggebietenden Anmerkungsapparat zusammengetragen. Für die restlichen Jahrhunderte ist nur noch Heyer da, mit einer gu-

ten Übersicht über die Geschichte der Katholischen Kirche von 1648 bis 1870.³³

4. Die neueste Zeit (1789–1970)

a) Für die jüngste Geschichte sind bei Fliche/Martin sechs Teile vorgesehen, von denen jedoch erst zwei erschienen sind: Leflon schrieb über die Zeit von 1789–1846 und Aubert über das Pontifikat Pius' IX.³⁴ Wie in allen Handbüchern steht das Phänomen Revolution im Mittelpunkt. Interpretation der revolutionären Tendenz (auf mancherlei Gebieten) *und* die Stellungnahme der Kirchen dazu sind die großen Aufgaben der kirchlichen Geschichtsschreibung über die neueste Zeit. Und gerade darin unterscheidet sich Teil 20 himmelweit von Teil 21. Die Darstellung von Leflon ist als Ganzes nicht sehr glücklich: Die Einteilung ist unbefriedigend (ein Drittel des Textes gilt der Französischen Revolution, zwei Drittel den vier Pontifikaten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), das Kirchenbild ist zumindest anfechtbar («Revolution» wird als Bedrohung der etablierten Kirche gesehen; man wird denn auch immer wieder vor allem mit der äußeren Kirchenpolitik konfrontiert), und schließlich sind die Spuren einer apologetischen Stellungnahme nur allzu deutlich. Allerdings wird in diesem Teil eine Menge Material geboten, und der Versuch zu einem abgewogenen Urteil in der komplexen Problematik bedeutet einen Fortschritt in der katholischen Geschichtsschreibung in bezug auf die Französische Revolution.

Aubert dagegen weiß nicht nur alles zusammenzubringen, was in ein Handbuch gehört; er verfügt über ein erstaunliches Erzählertalent für das rechte Berichten von Fakten, Strömungen, Personen und das Aufzeigen der Zusammenhänge – sondern man findet hier tatsächlich die Erscheinung der Kirche nach außen, ihre Berührung mit der revolutionären Gesellschaft jener Tage, die als aus ihrem eigenen Leben hervorgehend gezeichnet wird. In dieser milden, kritischen und universalen Biographie der Kirche und ihres sichtbaren Hauptes findet man neben einer unerschöpflichen Vielfalt faszinierender Materials, den fesselnden Bericht von einer Kirche mit all ihren schwachen *und* anziehenden Seiten, an einem Wendepunkt der Zeiten. Wer die Kirche des 20. Jahrhunderts verstehen will, darf an dieser lebendigen Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts nicht vorbeigehen.

b) In Abänderung zur Ankündigung werden in Jedin V und VI (die Grenzlinie liegt beim Jahre

1815!) Roger Aubert und Rudolf Lill die Hauptbeiträge liefern.

c) Auch über Rogier/Aubert/Knowles ist ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Erschienen ist die unter 3c bereits erwähnte Übersicht, in der man von Rogier in einem fesselnden Bericht mit seiner interessanten persönlichen Sicht auf Aufklärung und Revolution konfrontiert wird; mehrere Aspekte der jüngsten französischen Geschichtsschreibung sind darin aber noch nicht berücksichtigt. Ebenfalls fehlt eine genügende Berücksichtigung der nichtkatholischen Kirchen. Ferner erschien aus der Feder von Bertier de Sauvigny eine flüssig geschriebene Darstellung der Restaurationszeit, aus der aber nicht klar wird, warum in dieser Serie soviel Platz für eine Zeit (1801–1848) verbraucht werden mußte, in der «das Erwachen geistlicher Kräfte» vergeblich angeregt wird.³⁵ Die letzte Periode von 1848 bis heute soll von sechs Autoren dargestellt werden: Aubert und Rogier zeichnen für das 19. und das 20. Jahrhundert; Tracy Ellis für Nord- und Südamerika; Hattar und Bruls für die östlichen Kirchen und die Missionsgeschichte.

d) In Teil 5 der Pelican History hat Alec Vidler die Zeit von 1789 bis heute in dreiundzwanzig, etwas willkürlich gewählten Kapiteln behandelt; elf dieser Kapitel bringen den Leser, schon durch die Titel, zur Geschichte der angelsächsischen Kirchen. Gerade als letzter Teil eines Sammelwerks, das sich an ein breites Publikum wendet, hätte diese Buchreihe, die am wenigsten umfangreiche der fünf, den letzten Jahrzehnten mehr Beachtung schenken sollen.³⁶ Eine meisterhafte Gesamtdarstellung aus der Feder von Stephan Neill beschließt das Werk mit einer klugen und gut geschriebenen Missionsgeschichte.³⁷ Man findet eine Übersicht über die Missionsarbeit aller christlichen Kirchen der ganzen Geschichte (mit Hauptakzent auf dem 19. und 20. Jahrhundert). Der Nachteil, daß man den Zusammenhang mit der Heimatfront der ge-

samten Kirchengeschichte wohl einmal vermissen muß, wird durch die klare und fesselnde Zusammenfassung aufgewogen.

e) Zumal für die moderne Zeit war es für die Autoren in Schmidt/Wolf ein Vorteil, daß die Redaktion so wenig zu schematisieren geneigt ist. Der fragmentarische Gesamtentwurf wirkt zugunsten des Details. Die vier Lieferungen, die von Band IV vorliegen, sind als Monographien klar, übersichtlich und inhaltlich ausgezeichnet.³⁸ Den unter 3e bereits erwähnten Beitrag Heyers wird Gottfried Maron vom Ersten Vatikanischen Konzil ab fortsetzen. Das schmale Heft von Beyreuther über die «Erweckungsbewegung» ist gerade «kirchen»historisch von Bedeutung. Die neuere Missionsgeschichte von Gensichen gibt auch den katholischen Missionen viel Raum.³⁹ Und schließlich ist da noch die fesselnde Arbeit von Karl Kupisch über die deutschen Landeskirchen im 19. und 20. Jahrhundert. Der Verfasser spürt u. a. den Ursachen der Hitlerzeit nach und untersucht die Haltung der protestantischen Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit. Obwohl nicht alle jüngeren Monographien berücksichtigt sind, versteht der Autor, der kundig und fesselnd aus den Quellen schreibt, ein Stück jüngster Kirchengeschichte lebendig zu machen. Mit Spannung erwartet man die «katholische» Parallele.⁴⁰

Ein Endurteil in Form der «Zuerkennung eines ersten Preises» halten die Verfasser dieser kritischen Übersicht für wenig sinnvoll. Gerade bei wiederholtem Gebrauch der fünf besprochenen Reihenwerke zeigen sich Vorteile und Nachteile stark differenziert: je nach den Fragen, die man an das Handbuch richtet und nach den Absichten, die Redakteure und Verfasser gelenkt haben. Das vollkommene Handbuch wird nie geschrieben werden. *In magnis* (und wer wollte leugnen, daß Kirchengeschichtsschreibung dazu gehört!) *et voluisse*, ist schon ein Verdienst.

¹ Eusebius von Caesarea, Hist. eccl. I 1,3.

² Lk 1,1.

³ Eine ausführliche Übersicht findet man bei Peter Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie I/II = Orbis Academicus III,5 (Freiburg/München 1967). Eine kurz gefaßte Zusammenfassung gibt Hubert Jedin: Handbuch der Kirchengeschichte I (Freiburg Br. 1962) 17–55.

⁴ Paris (Bloud & Gay) 1935 ff., 26 Teile, von denen 20 in 22 Bänden erschienen sind (von den Teilen 12 und 18 erschien lediglich der erste Abschnitt). Seit 1945 lag die Hauptredaktion in den Händen von Fliche und Eugène Jarry, seit 1951 leiten Jean-Baptiste Duroselle und Jarry das Unternehmen. In der italienischen Ausgabe, die unter Leitung von Pietro Frutaz erscheint (Turin 1938 ff.) sind Fußnoten und Literaturangaben auf den jeweils neuesten Stand gebracht.

⁵ Freiburg i.Br. (Herder) 1962 ff. Angelegt auf 6 Teile, von denen 3 erschienen sind (Teil III in zwei Bänden).

⁶ Niederländische Ausgabe, Adventus Domini (Hilversum/Antwerpen, bei Brand 1963 ff.), 10 Teile, von denen 8 erschienen sind. – Französische Ausgabe in Paris (du Seuil), 5 Teile, von denen 4 erschienen sind; deutsche Ausgabe in Einsiedeln (Benziger), 5 Teile, von denen 4 erschienen sind; spanische Ausgabe in Madrid (Guadarrama), 5 Teile, von denen 2 erschienen sind; portugiesische Ausgabe in Petropolis (Vozes), 5 Teile, von denen einer erschienen ist; italienische Ausgabe in Turin (Marietti), 5 Teile, von denen noch nichts erschienen ist.

⁷ Harmondsworth (Penguin Books) 1960 ff., 6 Teile, von denen 5 erschienen sind.

⁸ Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1961 ff., 4 Teile in ungefähr 40 Faszikeln, von denen 11 erschienen sind.

⁹ Wegen Raummangel können nur einige Aspekte aufgezeigt werden. Aus demselben Grunde haben wir auf die Wiedergabe von Rezensionen verzichten müssen.

Zu allgemeinen Überlegungen und kritischen Fragen siehe u.a. Ernst Benz, Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht = Ökumenische Studien 3 (Leiden/Köln 1961) und mehrere Beiträge in *L'histoire et l'historien* = *Recherches et débats du Centre cath. des intellectuels français* 47 (Paris 1964), z.B. Roger Aubert aaO. 28–43; D. Julian aaO. 87–94; J. Bouveresse aaO. 166–177

¹⁰ Außer den unvollendeten Teilen (s. Anm. 4) fehlen noch: Teil 11 (Avignon), die Teile 22/23 (jüngste Kirchengeschichte), Teil 24 (Ostkirchen) und Teil 25 (Protestantische Kirchen). Teil 26 wird Registerband. Auch in anderen Werken werden die nicht-römisch-katholischen Kirchen von besonderen Fachleuten gesondert behandelt; doch der Zusammenhang mit der betreffenden Periode bleibt dort besser gewahrt als im Konzept von Fliche/Martin.

¹¹ Vgl. das Vorwort in III/1 (1966), S. VII: «in einem Zeitraum von etwa 5 Jahren» und die bibliographische Ergänzung in IV (1967) 684 bis 686.

¹² Auswahl und Erläuterung wurden besorgt von Gerhard Beekelaar und Gerard Lemmens. Die französische Ausgabe wurde nicht illustriert. Daß es übrigens in einer internationalen Koproduktion nicht gelungen ist, ein internationales Hinweissystem zu organisieren, ist ein ernsthafter Mangel, der entweder immer noch eine nationalistische Ebene der Wissenschaft demonstriert oder Verlegerinteressen sichtbar macht – oder beides. Vgl. dazu übrigens die vorliegende Zeitschrift!

¹³ Zumal bei Fliche/Martin sind durch den französischen Einschlag die skandinavischen Länder fast ganz aus dem Blickfeld geraten. Vgl. Roger Aubert in der Einleitung zu Rogier/Aubert/Knowles I über «das Viereck Wien-Brüssel-Cadix-Neapel», in dem sich so oft und so zäh die kirchliche Geschichtsschreibung abzuspielen pflegte.

¹⁴ a Oft nimmt der «Apparat» auf einer Seite mehr Platz ein als der eigentliche Text. Leider werden manche Teile verunziert durch Nachlässigkeit in Zitaten und/oder Verweisungen.

¹⁴ b Natürlich kann es sich nur um ungefähre Prozentzahlen handeln, da keine der Serien vollständig ist. Für die noch fehlenden Teile ist das Verhältnis geschätzt worden (nach Prospekten und bereits gelieferten Manuskripten). Bei der Pelican History ist Teil VI nach dem Verhältnis zu den drei Perioden durchgerechnet worden.

¹⁵ Jules Lebreton/Jaques Zeiller, *L'Église primitive* = Fliche/Martin 1 (1934); *De la fin du 2^e siècle à la paix constantinienne* = Fliche/Martin 2 (1935). Diese zwei Teile sind von Ernest C. Messenger übersetzt herausgegeben worden unter dem Titel *The history of the primitive Church* (London 1942–1948, New York 1949). Im Jahr 1962 wurde die Übertragung neu herausgegeben unter dem besseren Titel *A history of the Early Church* (New York 1962).

J.-R. Palanque/Gustave Bardy/Pierre de Labriolle, *De la paix constantinienne à la mort de Théodose* = Fliche/Martin 3 (1936); Pierre de Labriolle/Gustave Bardy/Louis Bréhier/Georges de Plinval, *De la mort de Théodose à l'élection de Grégoire le Grand* = Fliche/Martin 4 (1937). Auch diese zwei Teile sind von Messenger übersetzt worden. Der englische Titel lautet *The Church in the Christian Empire* (ebd. 1949).

¹⁶ AaO. 31965 (1962).

¹⁷ Jean Daniélou, *Von der Gründung der Kirche bis zum 4. Jahrhundert* (deutsche Ausgabe Teil I, 1963). Henri-Irène Marrou, *Von der diokletianischen Verfolgung bis zum Tode Gregors des Großen* (deutsche Ausgabe Teil I, 1963).

¹⁸ Henry Chadwick, *The Early Church* = Pelican History 1 (1967).

¹⁹ Leonhard Goppelt, *Die apostolische und nachapostolische Zeit* = Schmidt/Wolf IA (1962, 21966).

²⁰ Gabriel Le Bras, *Institutions ecclésiastiques de la Chrétienté médiévale. Préliminaires et 1^{ère} partie* (1959–1964). Die komplizierte Einteilung in 6 Bücher stimmt nicht mit der Ankündigung auf S. 232 überein.

Aimé Forest/Ferdinand van Steenberg/Maurice de Gandillac, *Le mouvement doctrinal du IX^e au XIV^e siècle* (1951).

²¹ Étienne Delaruelle/René-Edmond Labande/Paul Ourliac, *L'Église au temps du Grand Schisme et de la crise conciliaire, 1378–1449* = Fliche/Martin 14 (1962–1964).

²² Kempf, vor allem in III/1 für das 10., 11. Jahrhundert und das erste Viertel des 12. Jahrhunderts; Wolter in III/2 für das 12. und 13. Jahrhundert. Die Teile datieren aus dem Jahr 1966 und 1968.

²³ *Die Kirche im Mittelalter* (deutsche Ausgabe Teil II [1970]).

²⁴ Herbert Grundmann, *Ketzergeschichte des Mittelalters* (II G1).

²⁵ Martin Anton Schmidt, *Scholastik* (II G2, 1969).

²⁶ Roger Aubenas/Robert Ricard, *L'Église et la Renaissance, 1449–1517* = Fliche/Martin 15 (1951). Edmond Prêclin/Eugène Jarry, *Les luttes politiques et doctrinales aux XVII^e et XVIII^e siècles* = Fliche/Martin 19, zwei Teile (1955–1956).

²⁷ Freiburg i.Br. 1967. Der Titel wird methodisch begründet auf S. 449–450.

²⁸ AaO. S. VI.

²⁹ In der deutschen Ausgabe Teil III, 1965.

³⁰ Louis J. Rogier, *Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung und der Revolution, 1715–1801* (in der deutschen Ausgabe Teil IV, 1966).

³¹ Owen Chadwick, *The reformation* = Pelican History 3 (1964, 21968). Gerald R. Cragg, *The Church and the age of reason, 1648–1789* = Pelican History 4 (1960, 21966).

³² Franz Lau/Ernst Bizer, *Reformationsgeschichte Deutschlands bis 1555* = Schmidt/Wolf III K (1964).

³³ Friedrich Heyer, *Die katholische Kirche vom Westfälischen Frieden bis zum Ersten Vatikanischen Konzil* = Schmidt/Wolf IV N1 (1963).

³⁴ Jean Leflon, *La crise révolutionnaire, 1789–1846* = Fliche/Martin 20 (1951). Roger Aubert, *Le pontificat de Pie IX, 1846–1878* = Fliche/Martin 21 (1952, 21963).

³⁵ Guillaume de Bertier de Sauvigny, *Die Kirche im Zeitalter der Restauration, 1801–1848* (deutsche Ausgabe Teil IV, 1965).

³⁶ Alec R. Vidler, *The Church in an age of revolution* = Pelican History 5 (1961).

³⁷ Stephen Neill, *A history of christian missions* = Pelican History 6 (1964, 21966).

³⁸ Die letzten Lieferungen von Band III laufen weiter bis in die neueste Zeit. Erschienen ist: Konrad Onasch, *Grundzüge der russischen Kirchengeschichte* = Schmidt/Wolf III M1 (1967). Als «nationale» Abschnitte erschienen in Band IV: Peter Kawerau, *Kirchengeschichte Nordamerikas*; Martin Begrich, *Kirchengeschichte Brasiliens im Abriss*; Manfred Jacobs, *Die Kirchengeschichte Südamerikas spanischer Zunge* = Schmidt/Wolf IV S (1963).

³⁹ Heyer: s. Anm. 33; Erich Beyreuther, *Die Erweckungsbewegung* = Schmidt/Wolf IV R (1963); Hans-Werner Gensichen, *Missionsgeschichte der neueren Zeit* = Schmidt/Wolf IV T (1961).

⁴⁰ Karl Kupisch, *Die deutschen Landeskirchen im 19. und 20. Jahrhundert* = Schmidt/Wolf IV R2 (1966). Ankündigt wurde: Gottfried Maron, *Die katholische Kirche seit dem Vatikanum* = Schmidt/Wolf IV Nz.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

ADELBERT DAVIDS

geboren am 14. Mai 1937 in Rotterdam, Benediktiner. Er studierte in Löwen, Rom, Salzburg und München, doktorierte in Theologie und ist Lektor für Patrologie und alte Kirchengeschichte an der Universität Nimwegen.

LOUIS GOSSEN

geboren am 10. Januar 1925 in Bergen op Zoom (Niederlande), Katholik. Er studierte an der Universität Nimwegen und ist doctorandus der Theologie. Er ist Mitarbeiter für Kirchengeschichte an der Universität Nimwegen.

EUGÈNE HONÉE

geboren am 11. März 1934 in Meerssen (Niederlande), Katholik. Er studierte in Nimwegen, Rom und Mainz und ist doctorandus der Theologie. Er ist Mitarbeiter für Kirchengeschichte an der Universität Nimwegen.

JAN VAN LAARHOVEN

geboren am 3. August 1926 in Zevenbergschen Hoek (Niederlande), Katholik. Er studierte an der päpstlichen Universität Gregoriana, ist Doktor der Theologie und Professor für Kirchengeschichte an der Universität Nimwegen.

Jacques Gadille

Überblick über die Literatur zum Thema: Anwendung der Soziologie auf die Kirchengeschichte

Man hat mit Recht von einer wahren «Invasion» der Soziologie auf das Gebiet der Kirchengeschichte gesprochen.¹ Nichts veranschaulicht besser diesen Vorgang als die internationale Bibliographie ihrer Veröffentlichungen, die H. Carrier und E. Pin vorgelegt haben (313 Seiten für die Zeit von 1900–1961). Die gleichen Autoren sind dabei, einen Ergänzungsband von annähernd gleichem Umfang (305 Seiten) allein für die Zeit von 1962 bis 1966 herauszugeben.²

Und doch kann man nicht behaupten, daß die Historiker besonders vertraut wären mit dieser beachtlichen Produktion, die sie als generell zu abstrakt, zeitlos und «philosophisch» beurteilen. Geschichte und Soziologie müßten einander besser kennen und sich in ihren Methoden gegenseitig ergänzen. Darauf hat erst kürzlich noch G. Cholvy hingewiesen.³ Statt dessen herrscht bei beiden Disziplinen der anderen gegenüber Uninteressiertheit, ja Indifferenz. Die Divergenz zwischen ihnen liegt in der Art und Weise, wie die Probleme angegangen werden. Die Religionssoziologie, die zum großen Teil zwischen den beiden Weltkriegen entstanden ist, zu einer Zeit, als man sich besonders lebendig bewußt wurde, daß die Massen sich immer mehr der Religion entfremden, hat sich bewußt nicht um das Studium der Institutionen oder der Eliten gekümmert, sondern sich für die tatsächliche religiöse Praxis der großen Masse interessiert, das heißt sich stärker mit der Religion des Volkes als mit der «Religion der Bücher» befaßt. Sie hat sich an exakte Zählungen und an die Analyse der jeweils vorgefundenen Situationen gehalten, an eine Soziographie, die für die Interpretation auf theoretische Erklärungsschemata zurückgreift wie zum Beispiel das Verhältnis zwischen Größe einer Siedlung und religiösem Praktizieren oder berufssoziologische Kategorien des Einkommens- und

Bildungsniveaus. Nur selten hat die soziologische Interpretation dabei auch die Geschichte zur Erklärung herangezogen. Sie hat vielmehr Milieus untersucht, die bereits durch wirtschaftliche Umwälzungen und soziale Entwurzelungserscheinungen ihrer Zeit gestört waren, und beispielsweise lieber Monographien über städtische oder industrielle Gesellschaften geschrieben als traditionelle Gesellschaften studiert. Gewiß haben schon vor dem Krieg G. Le Bras und sein Schüler L. Boulard ihre Aufmerksamkeit auch der Geschichte des religiösen Praktizierens im Rahmen der ländlichen Gesellschaften gewidmet, doch auch darin wirken sie mehr wie Vorläufer und Pioniere.⁴ Die andere Tendenz läßt sich ganz deutlich aus den analytischen Rubriken der oben zitierten Bibliographien ablesen.⁵ Der von dem Altmeister Le Bras gegebene Anstoß hat sich erst in einer relativ jungen Vergangenheit, namentlich seit Beginn der sechziger Jahre, in historische Gesamtdarstellungen umgesetzt: die Arbeiten von J. Toussaert über die flämischen Landgebiete gegen Ende des Mittelalters (1959), von J. Ferte über die Landgebiete im Pariser Raum im 17. Jahrhundert (1962), von C. Marcilhacy über das Orléanais um die Mitte des 19. Jahrhunderts (1963–64). Dabei kann man beobachten, daß, im Gegensatz zu den religionssoziologischen Untersuchungen im eigentlichen Sinne, die städtischen Milieus aus diesen Arbeiten ausgeklammert bleiben. Erst in dem Buch von G. Cholvy erleben wir, wie zum ersten Mal auf eine ganze Diözese die Grundsätze der religionssoziologischen Berechnung angewandt werden, in einem Werk, das Le Bras in seinem Vorwort als wahren «discours de la méthode» auf diesem Gebiet qualifiziert. Diese These wurde im Oktober 1967 in Montpellier verteidigt. Ihr Autor erklärt, daß für die an einem bestimmten Dezembersonntag des Jahres 1962 angestellte Diözesanumfrage das wesentliche Interpretationsprinzip die Geschichte dieser Diözese war. Er ist dabei, diese Geschichte für die gesamte Geltungszeit des Konkordates zu schreiben. Damit schafft er ein instruktives Beispiel für das, was M. Bloch «regressive Methode» genannt hat.⁶ Ein Jahr später haben F. Boulard und J. Rémy menschliche Gemeinschaften in ihrer komplexen Gesamtwirklichkeit betrachtet, Stadt und Land nebeneinander gestellt und «régions culturelles (Kulturräume)» sichtbar gemacht. In diesen erblickten sie den letzten Faktor zur Erklärung der Unterschiedlichkeiten im religiösen Praktizieren. Zur Klärung des Begriffes «Kulturraum» haben die Autoren auf die Geschichte und auf die